Grünes Kleeblatt

Nachrichten, Berichte und Meinungen aus der Gemeinde Ulrichskirchen-Schleinbach-Kronberg

Nr. 33/2007

„PROJEKT" ALTHERREN

Wem nützt es?

Obwohl wir – die Öffentlichkeit – noch nicht über Details einer geplanten Siedlung „Im Altherren", über die Dimension dieses Projekts, über Vorteile oder Nachteile informiert wurden, könnten im Gemeinderat bald Beschlüsse fallen, die unser direktes Wohn-Umfeld und die ganze Gemeinde nachhaltig prägen würden.

Die wesentlichste Frage in diesem Zusammenhang ist: Was haben wir, was haben die EinwohnerInnen Ulrichskirchens und die der ganzen Gemeinde, was hat „die Gemeinde" von einer Bebauung dieses Gebietes?

Natürlich profitieren die Grundstückseigentümer in den Altherren vom Wertzuwachs des Grundes und es profitieren wahrscheinlich jene, die einen Baugrund in Wiennähe, in schöner Umgebung, gut erreichbar, suchen. Aber profitiert Ulrichskirchen als Ganzes von diesem Projekt?

Kann es nicht sein, dass die Gemeinde viel mehr hergibt als sie dafür bekommt?

Agenda 21

Selbst in die Hand nehmen

Wir würden einem der schönsten Plätze Ulrichskirchens, der Kellergasse in der Viehtrift, viel von ihrem Flair nehmen, wenn sie zur Nachbarin eines größeren Siedlungsgebietes würde.

Wir würden bei der angedachten Siedlungsgröße und der erwarteten Autobesatzdichte viel Verkehr durch die dafür nicht geeignete Viehtrift pressen und den hausgemachten Verkehr noch erhöhen – während wir zugleich darüber diskutieren, ob wir eines der schönsten Naherholungsgebiete, das Rußbachtal, zubetonieren, um den Verkehr im Ort angeblich in den Griff zu bekommen!

„Lebensraum" wörtlich genommen in Gänserndorf

Wir würden vor der Aufgabe stehen, innerhalb kurzer Zeit eine verhältnismäßig große Anzahl von neuen EinwohnerInnen ins Gemeindeleben aufzunehmen und zu integrieren.

Was drängt die Gemeinde so zur Ortserweiterung? Es gibt im Siedlungsgebiet noch immer viele unbebaute Bauplätze, viele Gebäude im Ortskern warten auf eine Renovierung oder Ersetzung durch einen Neubau. Eine einseitige Ausrichtung auf Ortserweiterung lässt leicht den Blick auf die Ortserneuerung und Ortsbelebung schwinden, dabei wären gerade diese in unserer Gemeinde dringend notwendig! Das alte, oft wiederholte Argument: „Wir brauchen Bauplätze für unsere Jungen" gilt leider immer weniger, denn mittlerweile haben wir bald zu wenig Junge, um die vielen Häuser Ulrichskirchens mit Leben zu erfüllen ...!

Damit bei einem neuen Ortsteil „Altherren" die Vorteile für die Gemeinde überwägen, müsste es ein Projekt sein, das durch seine Qualität und Einzigartigkeit ein deutlicher Gewinn für die ganze Gemeinde wäre! Für eine Klimabündnisgemeinde wäre es doch überlegenswert, eine „autofreie Siedlung" zu planen, wie diese in Wien sehr erfolgreich verwirklicht wurde – wo, wenn nicht direkt an einer Schnellbahnstation könnte man Autofreiheit gezielt anstreben – auch zum Wohle der MitbürgerInnen? Es wäre auch überlegenswert, bei der ökologischen Qualität über die vorgeschriebenen Energie- und Materialstandards so weit hinauszugehen, sodass wirklich zukunftsfähige und vorbildliche Wohnräume geschaffen würden (Leider ist die dortige Lage für Solarenergienutzung nicht optimal geeignet, da sie eine Nordhanglage ist und sehr windexponiert wäre!!). Gut täte es der Gemeinde auch, wenn gesellschaftliche Gesichtspunkte bei der Planung berücksichtigt würden! Wer je die „Ökosiedlung Gärtnerhof" in der Nähe von Gänserndorf und das neuere „Projekt Lebensraum" besucht hat, weiß, welch positiven Einfluss eine entsprechende Zielsetzung in der Planung auf das Gemeinschaftsleben und die Atmosphäre in einer Siedlung haben kann! („Wohnen im Lebensraum bedeutet Leben in eigener Privatsphäre kombiniert mit den Vorzügen einer Gemeinschaft. Niedrigst-Energie- Wohnungen in verschiedenen Größen mit Eigengärten und Terrasse werden ergänzt durch großzügige Gemeinschaftseinrichtungen, die von den BewohnerInnen vielfältig genützt werden." – siehe nähere Infos unter www.derlebensraum.com).

Solange es kein wirklich zukunftsorientiertes, beeindruckendes Konzept für eine Bebauung gibt, das auch der Bevölkerung zur Diskussion zur Verfügung gestellt wird und deren Zustimmung findet, ist es sicher zu früh, im Gemeinderat die Weichen für eine Siedlung „Altherren" zu stellen, denn für ein 08/15 Projekt ist dieses Gebiet sicher zu wertvoll! ■

Gratis! – Um welchen Preis?

Die Mobilfunktechnologie hat einen rasanten Siegeszug über die ganze Welt hinter sich: Mittlerweile gibt es weltweit gegen 3 Milliarden Handynutzer, Österreich hat einen Sättigungsgrad von über 110%, das heisst, dass es mittlerweile mehr als ein Handy pro Einwohner gibt!

„Nulltarife" und immer neue technische Spielereien locken neue Kunden zum Umstieg, tolle Handys um 0 € versprechen immerwährende Unterhaltung, Verwendbarkeit als Fernseher, Digitalkamera usw . ...! Das Hauptproblem scheint darin zu liegen, mit möglichst neuen, coolen Geräten möglichst viel um möglichst wenig Geld telefonieren zu können und möglichst überall einen möglichst guten Empfang zu haben!

Zunächst recht unauffällig, aber nun immer lauter, gibt es zum Thema Mobilfunk „störende Nebengeräusche": Die Wiener Ärztekammer hat sich im Jahr 2004 erstmals zu Wort gemeldet um vor einem achtlosen Umgang mit dieser Technologie zu warnen, sie hat diese Warnungen heuer erneuert und dringend geraten, bestimmte Regeln für einen vorsichtigen Umgang mit Handys zu berücksichtigen: Immer mehr wissenschaftliche Studien bestätigen den Verdacht, dass es neben den gesundheitlich kaum relevanten Wärmewirkungen durch hochfrequente elektromagnetische Strahlung sehr wohl biologische Wirkungen aufs Gewebe gibt: Erhöhtes Tumorrisiko, Erbgutveränderungen, Beeinflussung der Alzheimerkrankheit, Beeinträchtigung des Immunsystems, Einflüsse auf die Fruchtbarkeit von Männern sind Themen vieler Studien, die zur Vorsicht warnen: Langzeitfolgen sind bei einer so jungen Technologie schwer abschätzbar! Was bedeutet der Handygebrauch über mehrere Jahrzehnte, wenn ein bestimmtes Krankheitsrisiko bei 10-jährigem Handygebrauch aufs 3-fache steigt? Derartige Fragen kann wohl nur der derzeitig laufende Praxisversuch mit den vielen freiwilligen Versuchskaninchen klären! Dummerweise sehen die Mediziner gerade in der Hauptzielgruppe der Mobilfunkkonzerne, den Kindern und Jugendlichen, ein nochmals gesteigertes Risikopotenzial (Größere Chancen auf Langzeitfolgen, höhere Zellteilungsrate, dünnere Knochen in der Schädeldecke, blutbildende Zellen im Risikobereich, geringere Selbstdisziplin beim Telefonieren...)! Daher raten die Umweltmediziner zur Einhaltung folgender Regeln:

- Generell nur in dringenden Fällen und dann sehr kurz telefonieren. Kinder unter 16 Jahren sollten Handys nicht benutzen!
- Handy während des Gesprächsaufbaus nicht an den Kopf halten.
- In Fahrzeugen (Auto, Bus, Bahn) sowie bei schlechtem Empfang nicht telefonieren, da hier das Handy mit höherer Leistung strahlt.
- Beim Versenden von SMS das Handy vom Körper fern halten.
- Beim Telefonieren ein paar Meter Abstand zu anderen Personen halten, da sie mitbestrahlt werden.
- Das nicht ausgeschaltete Handy in der Hosentasche könnte die Fruchtbarkeit beeinträchtigen und sollte daher unterlassen werden.
- Handys nachts ausschalten. Wenn es eingeschaltet bleiben muss, nicht in Kopfnähe legen.
- Keine Spiele am Handy.
- Headsets sind nicht empfehlenswert, das gilt insbesondere für Bluetooth.
- Internet nur über Kabelverbindungen aufbauen – UMTS und WLAN führen zu hohen Strahlenbelastungen.

Die Ärztekammer fordert, dass diese Regeln jedem Kunden beim Handykauf mitgegeben werden (was die Mobilfunkbetreiber klarerweise wenig witzig finden...). Daher bleibt der Ball beim Konsumenten: Mein Rat: Wer Geld für ein Handy hat, sollte auch Geld für den „Beipacktext" in Form des folgenden Buches haben: ***Nebenwirkung Handy***, Dr. Erik Randall Huber, Dr. Michaela Knirsch-Wagner , erschienen 2007 im Verlagshaus der Ärzte – das Buch können Sie aber auch gerne vom Grünen Kleeblatt (0676/45 70 900) entlehnen.

Noch ein paar persönliche Tipps:

Falls Sie vorhaben, Ihren Festnetzanschluss zu kündigen – lassen sie es bleiben, die gesundheitliche Unbedenklichkeit langer Telefonate im Festnetz ist klar!

Ein Festnetzanschluss mit einem Schnurlostelefon (DECT) ist eigentlich Humbug, da stünde dann der Sender mitten in der Wohnung und strahlte ständig(!). – Unser Schnurlostelefon wurde daher zu einem stromfreien Spieletelefon umfunktioniert...!

Schalten Sie Ihr Handy möglichst oft aus! Ständige Erreichbarkeit heißt nämlich auch ständige Verfügbarkeit – und das ist letztlich auch eine Last!

Verschonen Sie Ihr Kind möglichst lange (trotz Gruppendruck) mit einem Handy: So machen Sie es ihm sicher leichter, zu einem selbstständigen, unabhängigen jungen Menschen zu werden, der auch mal ein Problem des täglichen Lebens durch eigene Initiative zu lösen lernt.

Wolfgang Exler

Die Taube in der Hand

Mittwoch, 4. Dezember 2007. In Ulrichskirchen soll der Gemeinderat tagen.

Vierzig aufgebrachte Riedenthaler postierten sich auf der Stiege im Gemeindeamt, unter ihnen Wolkerdorfer Bürgermeister Norbert Heurteur und sein Vize Anna Steindl– zum Pressefoto. Danach drängen sich alle, samt Presse, in den Sitzungssaal um bei der Gemeindratssitzung dabei zu sein.

Es ging um die Umfahrung Ulrichskirchen. Nach der Besprechung vom 14. November, bei der der Gemeinde von den Landesplanern die Varianten auf Riedenthaler-Gebiet vorgestellt wurden – zwar nur als Strich auf der Landkarte – waren die Wogen hoch gegangen in unserer Nachbargemeinde. Verständlich – wer will schon den Verkehr direkt hinter seinen Häusern haben? Auch die Ulrichskirchner wollten die Variante, die zwischen Rußbach und dem Ort führt, also direkt hinter ihren Häusern, ganz und gar nicht. Trotzdem wollte man den Riedenthalern einreden, dass ihr Verkehr durch den Ort, zur Autobahn hin, durch eine Umfahrung reduziert wird. Aber kaum einer glaubte daran.

Nur: In ein paar Monaten sind Landtagswahlen, und bis zum Wahltermin traut sich niemand offiziell zuzugeben, dass die Umfahrung Ulrichskirchen ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist .

Aber vielleicht war der ganze Aufruhr vor der Gemeinderatssitzung nur perfekt organisiert?

Die ÖVP wusste schon vor der Gemeinderats-Sitzung, dass die Planungsvarianten 7 und 8, die über Riedenthaler Gebiet führen, nicht weiter verfolgt werden. Auch der Wolkersdorfer Bürgermeister Heurteurr zog bei der Sitzung theatralisch ein Email vom Landesbaurat Gruber aus der Tasche, der ihm gleiches bestätigte.

Weder das Grüne Kleeblatt noch die SPÖ waren vorher informiert. Erst beim theaterreifen Auftritt vor der Presse erfuhren wir vom Aus für die Umfahrung.

Vor versammeltem Publikum diese beiden Mitteilungen zu veröffentlichen und sich danach zu einem gemeinsamen Foto zu stellen, beide VP-Bürgermeister händeschüttelnd, beruhigt die aufgebrachte Menge und bringt Wahlstimmen für nächstes Jahr.

Auch wenn die Umfahrungsvarianten nun vom Tisch waren, habe ich einen dringlichen Antrag gestellt, in dem gefordert wird, dass sich der Gemeinderat bzw. der Bürgermeister endlich mit allen Mitteln aktiv wird, die unerträgliche Verkehrssituation für die Ulrichskirchner Anrainer einzudämmen und die Rückbauten voran zutreiben. Denn eine Umfahrung ist ferner als die sprichwörtliche Taube auf dem Dach und verkehrsberuhigende Rückbauten weitaus mehr als bloß ein Spatz in der Hand. Nach mehr als zwei Jahren Sitzungen, Diskussionen und Ankündigungen ist es an der Zeit, endlich die Schaufel in die Hand zu nehmen, anstatt weiter Zeit und Geld in unrealistische Umfahrungsplanungen zu investieren.

Dieter Hensel

Schön langsam

Seit Gründung des Arbeitskreises „Verkehr" sind nunmehr rund zweieinhalb Jahre vergangen. Viel Zeit.

So mancher in der Gemeinde wird denken, dass noch nicht viel passiert ist. Es sind kaum sichtbare Veränderungen erkennbar.

Doch Gottes Mühlen ..... und auch Österreichs Bürokratie ... mahlen langsam.

Während sich die Mitglieder des Arbeitskreises – alle Fraktionen des Gemeinderates sind vertreten – eigentlich recht rasch darauf geeinigt hatten, dass eine der ersten sinnvollen Maßnahmen die Reduktion des Tempos auf unseren Straßen innerhalb der drei Orte wäre, stellten sich die Vorbereitungen in rechtlicher Hinsicht als sehr langwierig heraus. Mit der Landesstraßenverwaltung musste eine Einigung gefunden, von Gott und der Welt Stellungnahmen eingeholt, die Verkehrstafeln bestellt und Verordnungen herausgegeben werden.

Jetzt ist es endlich soweit .

Nun, da endlich nicht nur geredet, sondern endlich praktisch umgesetzt werden soll, was alle Fraktionen gemeinsam beschlossen haben, bekommt die SPÖ kalte Füße. Plötzlich entdeckt die SPÖ ihre demokratische Ader und nimmt von bereits (vor Jahren!!) im Arbeitskreis getroffenen Vereinbarungen Abstand – sie möchte die Bevölkerung befragen.

Sind es ein paar Schreier, die da mit dem Entzug vom „Vertrauen" bei den nächsten Wahlen drohen, wenn sie nicht mehr durch die Ortschaft „glühen" dürfen, die die SPÖ plötzlich volksnah macht, die diese Kehrtwendung bewirken?

Worüber soll die Bevölkerung befragt werden? Über neue Regelungen, die sie im Detail gar nicht kennt? Ob die 30er-Beschränkung mehr Sicherheit für unsere Kinder bringt und das Gefühl, in einer lebenswerten Umgebung zu wohnen, erhöht? Wie soll „die Bevölkerung" heute wissen, welche Auswirkungen die Neuregelgung vor der eigenen Haustür hätte?

Die vielstrapazierte „Meinung des Volkes" ist auch dem Kleeblatt wichtig. Jedoch erst, wenn die Bevölkerung wenigstens ein wenig die Chance hatte, sich eine eigene Meinung zu bilden. Jetzt, solange niemand erlebt hat, ob und wie sich die Veränderungen auswirken, ist die Forderung nach einer Befragung billiger Populismus.

Die Einführung einer flächendeckenden 30er-Zone wird vorerst in Schleinbach probeweise als Pilotprojekt durchgeführt. Nach einem halben Jahr soll eine Evaluation erfolgen. Sollten die Ergebnisse – Auswertungen der Messungen, Beobachtungen und die augenscheinliche Akzeptanz bei der Bevölkerung – nicht eindeutig für die endgültige Einführung sprechen, so ist gegen eine Befragung absolut nichts einzuwenden.

Wird dann die Bevölkerung gebeten, ihre Meinung abzugeben, kann jeder Einzelne über etwas abstimmen, das er tagtäglich ein halbes Jahr lang – sowohl als Autofahrer als auch als Anrainer – erlebt hat. Dann, nach sechs Monaten Erfahrung-Sammeln, sollte eine Befragung, um wirklich demokratisch zu sein, auch denen eine gewichtige Stimme einräumen, deren Alltag am meisten vom Verkehr vor der Haustüre betroffen und bedroht ist – den Kindern.

Emily Hensel

Die einen, im oberösterreichischen Schlirbach zum Beispiel, erstellen eine Studie über die Realisierbarkeit einer Pflanzenöl-Tankstelle, die anderen gründen ein Car-Sharing-Projekt, wie beispielsweise in Wien-Neubau. Wieder andere, die Bewohner von Trins in Tirol, rufen einen Bürger-Fond für soziale Härtefälle ins Leben oder entwickeln originelle Ideen, wie in Harrmannsdorf, um den Ort für Tagestouristen attraktiver zu gestalten. So unterschiedlich die Projekte in den über 250 Gemeinde in ganz Österreich sind, eines haben sie gemeinsam: Unter dem Titel „Lokale Agenda 21" nehmen Gemeindebürger ohne Amt und Titel die Geschicke ihres Dorfes selbst in die Hand.

Schulterschluss

Bereits 1992 haben 179 Staaten in einer UNO-Konferenz in Rio de Janeiro ein „Konzept zur nachhaltigen Entwicklung" für das 21. Jahrhundert („Agenda21") – beschlossen, das von zwei Leitgedanken geprägt ist:

1) Durch entsprechende Anpassungen soll Wirtschafts-, Umwelt- und Entwicklungspolitik geschaffen und betrieben werden, ohne die Chancen künftiger Generationen zu beeinträchtigen - und 2) Viele der heute anstehenden Probleme sind durchaus auch auf lokaler Ebene zu lösen und sollten von den Mitbürgern selbst in die Hand genommen werden; die poltischen Einrichtungen, vom Bürgermeister über den Gemeinderat bis zur Landesregierungen sind angehalten, derartige Initiativen aus der Bevölkerung tatkräftig zu unterstützen.

Kreative Bürger mit Verantwortungsgefühl finden sich mit Akteuren aus Wirtschaft, Politik zusammen und widmen sich der Frage, wie die Lebensqualität erhalten und ausgebaut werden kann, ohne dabei auf Kosten der Natur, gewachsener wirtschaftlichen Strukturen oder unserer Gesellschaft zu handeln. Wirtschaft und Rücksichtnahme auf die Natur sollen einander nicht ausschließen, sondern sich ergänzen und unterstützen.

In Floridsdorf beispielsweise schlossen sich die Wohnbaugenossenschaft, die Architekten und die Mieter einer neuen Siedlung zusammen und realisierten einen autofreien Stadtteil. Um die Mobilität sicher zu stellen, wurde ein „Car-Sharing"-Modell entwickelt und seither teilen sich rund 250 Mieter ganze 25 Autos. In Kaindorf (Steiermark) schlossen sich acht Bauern zu einer „ARGE Kompost" zusammen, die landwirtschaftlichen Klärschlamm so professionell kompostiert, dass er als hochwertiges Substrat für Landwirtschaft und Gartenbau vermarktet werden kann. Was davor Kosten verursachte, wurde zur Einkommensquelle.

Vom Mietservice für waschbare Windeln (in Weiz) bis zum kompletten Windpark (in Zistersdorf) haben „Agenda21"-Projekte neben der Eigeninitiative durch Gemeindebürger noch etwas gemeinsam: Anders als Politiker schielen die Initiatoren nicht auf kurzfristigen Erfolg mit Blickpunkt auf die kommende Wahl, sondern übernehmen Verantwortung für die Zukunft. „Nachhaltigkeit" ist der zentrale Begriff für diese Aktionen. In der Auflistung der Agenda21-Projekte (nachzulesen im Internet unter http://www.nachhaltigkeit.at) finden sich daher auch Einträge, die vor mehreren Jahren gestartet wurden und bis heute nicht abgeschlossen sind, das Leben der Ortsbewohner inzwischen aber durchaus verändert haben.

Inzwischen sind es weit mehr als 10 Prozent der österreichischen Gemeinden, die an der Lokalen Agenda21 teilnehmen. Die Tendenz ist steigend, vor allem in jenen Bundesländern, die spezielle Programme zur Förderung der Aktion initiiert haben –wie z.B. in NÖ („Gemeinde21").

Um für ein Projekt auch tatsächlich Förderung zu erhalten, sind folgende Voraussetzungen nötig:

Politischer Beschluss: der Gemeinderat beschließt einen offenen, langfristigen und nachhaltigen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen

Bevölkerungsbeteiligung: breite, aktive Beteiligung der Bevölkerung in Leitbildprozess, Arbeitsgruppen, Umsetzung und Evaluation

Ganzheitliches Leitbild - muss zumindest in Arbeit sein: ganzheitliches Leitbild – professionell begleitet – für eine positive Zukunftsgestaltung

Koordinierter Lernprozess: Ziele setzen – Maßnahmen/ Projekte planen – umsetzen – evaluieren

Austausch und Vernetzung: über die Gemeindegrenze hinaus zusammenarbeiten, Erfahrungen austauschen und regionale sowie globale Verantwortung wahrnehmen.

publik - unsere Zusammenfassung der Tagesordnungspunkte und Abstimmungsergebnisse der Gemeinderatssitzungen werden wir dieses Jahr versuchsweise nur mehr im Internet veröffentlichen.

Was halten Sie davon? Sagen Sie uns ihre Meinung dazu - rufen Sie an (0650 4570900), schreiben Sie uns (Grünes Kleeblatt, Waldgasse 21, 2123 Schleinbach) oder nehmen Sie an der Umfrage auf unserer Homepage - www.gruenes-kleeblatt.at) teil.

plusminusplusminusplus

+ In manchen Wiener Traditions-Kaffeehäusern wird seit längerem ein „Faires Frühstück" angeboten. Im Advent mussten wir dafür nicht in die Stadt fahren: Beim Weihnachtsmarkt in der Millenniumsschule wurden **Fairer Kaffee** und **Faire Getränke** ausgeschenkt.

+ Für die wachsende Schar der Pendler ist es zwar zu klein, aber immerhin: Seit kurzem bleiben die Bahnfahrer in Schleinbach im neuen **Wartehäuschen** wenigsten trocken, wenn sie auf ihren verspäteten Zug warten müssen.

+ Wenn auch schon „Schnee" von gestern, der die Gemeinde-Bürger auch im Neuen Jahr erfreuen wird: Die **Christbaum-Abholung** durch die Gemeinde hat vielen Bewohner eine (Ent-)Sorge abgenommen.

Impressum:
Grünes Kleeblatt
c/o Dieter Hensel,
2123 Schleinbach, Waldg. 21
Telefon: 02245 / 4606 - Eigenproduktion